

REMSCHEID: TANNHÄUSER (Theater Hagen) am 1. März 2008

Das Stadttheater Hagen hatte unter der Intendanz von Rainer Friedemann im April 2007 mit einer bemerkenswerten Interpretation von Korngolds „Die Tote Stadt“ aufhorchen lassen, der im Juni noch ein neuer „Tannhäuser“ von Richard Wagner folgte. Es war die Hagener Erstaufführung der Pariser Fassung von 1861/1875, in der Regie des Intendanten selbst. Die agile und mutige Intendantin des **TEO OTTO THEATERS** Remscheid, **DOROTHEE STÜRMER**, hatte nun diesen „Tannhäuser“ für eine letzte Aufführung an ihrem relativ kleinen Mehrspartenhaus übernommen - es wurde ein großer Erfolg. Das Publikum nahm die Produktion mit großer Begeisterung auf, ja spendete dem von **UWE MÜNCH** hervorragend einstudierten **OPERNCHOR** und **EXTRACHOR DES THEATER HAGEN** nach dem „Einzug der Gäste“ sogar Szenenapplaus. Zwar konnte die Inszenierung von **RAINER FRIEDEMANN** nicht in allen Details übernommen werden, aber - anders als die Mitte März in Köln herausgekommene Produktion (in diesem Heft) - bestach sie durch ein eigenständiges, konsequent aufgebautes und bis zum Schluss durchgezogenes dramaturgisches Konzept (**CHRISTIAN WILDHAGEN**). Wagner schrieb über seinen Tannhäuser: *„Tannhäuser ist nie und nirgends etwas nur ‚ein wenig‘, sondern alles voll und ganz.“* Er schwankt zwischen den Polen der *„utopischen Welt“* der Venus, die ihn zu einem Gott verwandelt, ihm also die Menschlichkeit nimmt, und der *„wirklichen Frau“* Elisabeth (Peter Steinacker), woran er letztlich fatal zerbricht. Dieter Borchmeyer umschreibt es treffend im Hagener Programmheft: Tannhäuser flieht zunächst nicht aus sündenbewusster Reue aus dem Venusberg, *„sondern weil er seine Vergöttlichung nicht mehr ertragen kann; weil er paradoxerweise an der Leidlosigkeit leidet ... „aus Freuden sehn´ ich mich nach Schmerzen“*, schreibt Wagner; es drängt ihn also *„in die Solidarität mit den Leidenden und Sterbenden.“*

Und genauso erleben wir hier die Zweite Szene. Tannhäuser und Venus sind in auratischer Verklärung in antik göttlich anmutenden Masken zu sehen, vor einer übergroßen goldenen, sich lasziv räkelnden Frauenfigur (nicht immer ganz stilsichere Ausstattung **WALTER PERDACHER**). Die Unerträglichkeit des Seins Tannhäusers bei der attraktiven Liebesgöttin wird in dieser Regie schlüssig wie selten gezeigt. Die bildhübsche **DAGMAR HESSE**, schon Marie/Marietta in der o.g. „Toten Stadt“, ist auch in diesem „Tannhäuser“ in der Doppelrolle der Venus und Elisabeth zu erleben, fast immer ein heikles Unterfangen. Sie gestaltet die Liebesgöttin verführerisch mit erotischen Aperçus, sodass der in der Pariser Fassung erheblich längere Prozess von Tannhäusers Abschied auch optisch/dramaturgisch verständlich wird. Stimmlich ausdrucksstark, gibt es noch kleinere Mängel mit den tieferen Lagen der Rolle. Die Elisabeth liegt Hesse weit besser, denn hier kann sie nicht nur bei der Hallenarie ihren kräftigen und gut intonierenden Sopran voll zur Geltung bringen. Er ist nicht nur höhensicher, sondern verfügt auch über eine ausdrucksvolle, leuchtende Mittellage. Ihr Partner, der Pole **DARIO WALENDOWSKI**, spielt mit beachtlicher Intensität alle Facetten des Schwankens zwischen den Polen der göttlich überhöhten Leidlosigkeit der Liebe im Venusberg und der in Konventionen erstarrten Wartburg-Gesellschaft, an dem er schließlich glaubhaft zerbricht. Seine innere Zerrissenheit wird auch durch sein ständig kontrastierendes Outfit gezeigt. Im 2. Akt sieht er aus wie eine Mischung aus F. Chopin und König Ludwig II. Stimmlich gibt Walendowski alles, was er hat, aber es war dennoch für den Tannhäuser nicht ausreichend. Sein Tenor ist zu gedämpft und unbeweglich, er öffnet sich nicht in der Höhe, wengleich der Sänger

stimmlich über beachtliche Ausdauer verfügt. Die dem Wahnsinn nahe gespielte Romerzählung gelingt deshalb trotz der stimmlichen Defizite als darstellerisch/sängerische Gesamtleistung berührend. **STEFANIA DOVHAN** bildet mit ihrem wunderschön timbrierten Sopran und Tannhäuser sofort zugewandten jungen Hirten das szenisch stärker als sonst betonte Bindeglied zwischen Venusberg und Wartburg-Realität.

Der zweite Akt ist der dramaturgisch dichteste des Abends und kommt der fantasievollen und intelligenten Inszenierung von Nicolas Trees in Augsburg 2003 sehr nahe. Bei Friedemann ist die Wartburg-Gesellschaft nicht einfach nur in Konventionen verhaftet und spießig, er zeichnet sie sogar regelrecht aggressiv in der Verteidigung ihrer vermeintlichen emotionalen Sicherheit, die alles Kontroversielle und Revolutionäre im Keim erstickt. So ist Elisabeth längst als Verbündete des verdächtigen Tannhäusers geoutet, wird von Landgraf Hermann argwöhnisch beäugt und aggressiv behandelt, bis hin zum Wegreißen ihrer - allerdings völlig entbehrlichen - Krücken vor dem Sängerstreit. Bei ihrem inbrünstigen Gebet im 3. Akt reißt ihr die mafiös wirkende Wachtruppe Hermanns sogar die übergroße Marienstatue unter den betenden Händen weg, was sie jedoch nicht davon abhält, im letzten Moment noch Almosen an arme Frauen zu verteilen. Friedemann zeichnet die Elisabeth als die ‚wirkliche Frau‘, ein Musterbeispiel an mitfühlender Menschlichkeit, womit sie auf ihre Weise ebenso wie Tannhäuser aus anderen Gründen an dieser Welt der institutionalisierten Konvention zerbricht. Aber der Regisseur findet einen versöhnlichen Schluss. Nach dem Selbstmord Tannhäusers vor der toten Elisabeth - im Handumdrehen werden die schon in Vorfreude auf sein erwartetes Ableben gefertigten Kränze über ihn gelegt - lässt er beide im weißen Gewand wieder auferstehen. Die sich bereits in huldvoll freudigem Gesang über Tannhäusers ‚Erlösung‘ ergehende ‚feine Gesellschaft‘ bekommt brutal den Spiegel vorgehalten und weicht erschrocken zurück: Tannhäuser und Elisabeth haben sie im Tode doch noch besiegt! Das war ein großartiger und sinnhafter Schluss einer stringent durchdachten und relativ unkonventionellen Inszenierung, die sich gleichwohl an der Werkaussage orientiert. Echte Schwachpunkte waren eigentlich nur die Krücken Elisabeths, die stark an den Blindenstock von Berry Koskys Elsa in Wien erinnerten, und die einfältige Choreografie der Pilger, die vor dem Vorhang singen mussten.

Das Remscheider Publikum war besonders auf **ROLF A. SCHEIDER** in der Rolle des Landgrafen Hermann gespannt. Der 46-jährige Bariton stammt nämlich aus Remscheid-Lüttringhausen, ist seit 2007 im Ensemble des Stadttheaters Hagen und war bisher v.a. als Mozart- und Rossini-Sänger sowie mit Lied- und Oratorien gesang hervorgetreten. Als Wagner-Stipendiat in Bayreuth ‚klickte‘ es bei ihm, und man konnte an diesem Abend seine artikulierte Darstellung des Landgrafen bei guter Phrasierung und klangschön geschmeidigem Timbre bewundern. Der junge **FRANK DOLPHIN WONG** sang den Wolfram von Eschenbach mit einem prägnanten, aber speziell für diese Rolle zu hart klingenden Bariton, darstellerisch war er überzeugend, zumal im 3. Akt mit Tannhäuser. Ebenfalls gute Bühnenpräsenz bewies **JEFFERY KRUEGER** als Walther von der Vogelweide, der auch gut bei Stimme war. Etwas weniger die restlichen Ritter und Sänger **PLAMEN HIDJOV** (Biterolf), **RICHARD VAN GEMERT** (Heinrich der Schreiber) und **TOBIAS PFÜLB** (Reinmar von Zweter).

Der junge Hagener GMD **ANTONY HERMUS** leitete das **PHILHARMONISCHE ORCHESTER HAGEN** mit viel Engagement und Dynamik in der Tempogebung.

Manches klang im 2. Akt zu laut, so der „Einzug der Gäste“, und es war immer wieder auch ein gewisses, auch zahlenmäßiges Manko bei den Streichern hörbar. Dafür dirigierte Hermus ein wunderschön kontemplatives Vorspiel zum 3. Akt, ein tragender Moment des Nachdenkens und in sich Gehens nach der großen Aufregung des Sängerstreits. Hier konnte man auch die gute Qualität der Celli hören. Den ganzen Abend über war den Musikern große Motivation bei ihrem Gastspiel im Teo Otto Theater anzumerken.

Es ist zu hoffen, dass Intendantin Stürmer ihre Politik, dem nicht gerade verwöhnten Remscheider Publikum gute Gastspiel-Produktionen vorzuführen, fortsetzt. Ihre Ausführungen bei einem Pausengespräch lassen erfreulicherweise darauf schließen.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)